

lungen“ (4) in der sie jeweils aufnehmenden Sprache. Diese Vorgänge zeichnet der Verf. überzeugend am Beispiel des deutschen Verbs ‚diskutieren‘ nach. Die Anfänge seiner heute geläufigen intellektuellen Bedeutung ließen sich erst bei Autoren wie Tertullian, Augustinus und Macrobius finden, während zuvor das lateinische *discutere* einen handgreiflichen Sinn von auflösen/zerstören gehabt habe (3). In einer Tabelle, V. Wörter damals und heute (13-15) stellt der Verf. weitere 36 Wörter, überwiegend Nomina, mit ihren inhaltlichen Wandlungen zusammen. Auf den Seiten 22-26 demonstriert er darüber hinaus an vielfältigen Beispielen das Verhältnis der sogenannten Tochtersprachen zu ihrer Mutter Latein. Zwei alphabetisch geordnete Wortspeicher (5-11 und 33-55) listen „alle lateinischen Worte des Deutschen“ (2) auf, um nachdrücklich zu veranschaulichen: „Latein umgibt uns – überall und jeden Tag“ (2).

Mit derartigen Einblicken lässt Sch.-K. den Leser in der Tat eine nicht nur „vergnügliche Reise“ (Umschlagtext) unternehmen, sondern vielmehr auch einen wegen seiner fundierten Kenntnisse lehrreichen Weg beschreiten, der den an Latein Interessierten viele Einsichten vermittelt. Schüler*innen kann er den Blick dafür öffnen, wie aktuell diese Sprache ist und wie verwoben mit der eigenen. Eine Reihe von motivierenden Aufgaben und *Quaestiones de rebus Romanis* (12, 16f. und 27f.) runden diesen Band sinnvoll ab. Er ist dadurch für den unterrichtlichen Einsatz prädestiniert und könnte u. a. geschickt dabei helfen, beispielsweise eine Exkursion in die Ausstellung *Latein. Tot oder lebendig!?* im Kloster Dalheim vorzubereiten (vgl. dazu auch Buterus, A. / Wabinski, Chr. / Huismann, F. (2021): Mehr als ein Schülerschreck: Kloster Dalheim zeigt die Ausstellung „Latein. Tot oder lebendig!“, LGNRW, 2.2, S. 30-32).

MICHAEL WISSEMANN

Varia

Prof. Dr. Manfred Fuhrmann zum Gedenken

Der Wolf und das Schaf – Die Machtgier eines brutalen Diktators im Spiegel der Fabel

Die Fabel ist eine spezielle Literaturform, in der der Autor seiner Phantasie freien Lauf lässt – in der Absicht, auf den Leser irgendwie einzuwirken, in ihm ein Licht der Erkenntnis aufgehen zu lassen. Wie der Begriff zeigt, ist die Fabel (lat. *fabula*) eher in der lateinischen Literatur zu Hause. Freilich hat auch sie ein griechisches Vorbild in Aesop, einem griechischen Dichter, der wohl schon im 6. Jh. v. Chr. – vielleicht in Thrakien – gelebt hat. Diese Fabeln (gr. αἶνολογοί)

μῦθοι) sind von Aesop in dichterischer Form geschrieben worden; erhalten geblieben sind davon aber nur in Prosa verfasste Geschichten, die lange durch die Tradition in mündlicher Überlieferung des Volkes bekannt blieben, später sogar von manchen Autoren wieder in eine metrische Form gebracht wurden.

Einer dieser ‚Reformatoren‘ war der Römer Phaedrus (15. v. Chr. - ca. 59 n. Chr.). Durch ihn ist die Fabel als ‚Gedicht‘ erst so richtig als ein

literarisches Format wahrgenommen worden. Phaedrus war, aus Griechenland kommend, seit Kaiser Augustus als freigelassener Sklave in Rom tätig und gewann durch seine kurzen, amüsanten, weil den Menschen aus einer bislang unbekanntem Perspektive anleuchtenden Geschichten, eine nicht geringe Bekanntheit.

Phaedrus legt – wie sein griechisches Vorbild – darin menschliche Schwächen bloß, indem er sie an Tieren in exzeptionellen Situationen demonstriert. Handeln und Verhalten von Menschen erscheinen ins Tierreich versetzt. Menschentypen werden im Gewande von Tieren vorgeführt und dem Urteil des Lesers anheimgestellt. Verfolgt wird dadurch eine lehrhafte Aussage über den Menschen. Insofern erhalten die Tiere gewissermaßen Symbolcharakter, wie es etwa die Quintessenz mancher berühmter Fabeln anzeigt: der Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen, der Frosch, der aus Großmannssucht zerplatzt, oder die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt. Die Lehre, die dem Leser erteilt wird, das *fabula docet*, steht entweder am Anfang oder am Ende des im Metrum des jambischen Senars gestalteten Gedichts. Solche Lehre will keine einzelne Person bloßstellen, sie macht nur darauf aufmerksam, wozu der Mensch in der Lage ist. Die Fabel zielt auf Demaskierung. An einem Beispiel sei es angedeutet:

Der Wolf und das Lamm

Zum selben Bach waren der Wolf und das Lamm gekommen,

von Durst getrieben; weiter oben stand der Wolf und weit unterhalb das Lamm. Da äußerte mit bösem

Maul gereizt der Räuber einen Grund zum Streit.

„Warum hast du mir,“ sagte er, „so trüb gemacht das Wasser, als ich trank?“ Der Wollträger darauf ängstlich:

„Wie kann ich, bitte, tun, was du beklagst, Wolf?

Von dir läuft das klare Wasser herab zu meiner Tränke.“

Von der Kraft der Wahrheit zurückgewiesen sagte jener:

„Vor sechs Monaten hast du schlecht von mir geredet.“

Das Lamm antwortete: „Da war ich ja noch nicht geboren.“

„Beim Herkules“, sagte jener, „dein Vater hat über mich schlecht geredet.“

Und so packte er es und zerriss es in ungerechtem Mord.

Geschrieben ist diese Fabel wegen jener Menschen,

die mit erlogenen Gründen Unschuldige vernichten.

(Phaedr. 1,11)

Aus den zwei Schlusszeilen des *fabula docet* geht hervor, dass die Aussage in der Fabel auf die Menschen zu beziehen ist. In welcher Hinsicht? Da sind der starke Wolf und das schwache Lamm. Beide stehen am Ufer eines Baches, um Wasser zu trinken. Im Wolf erwacht beim Anblick des Schafes die Fressgier. Er sucht einen Grund, der ihm die Befriedigung seines Triebes rechtfertigt. Doch das Schaf widerlegt den Grund, auch alle weiteren, die der Starke vorbringt. Beim letzten, höchst fadenscheinigen Grund wartet er die Antwort des Schafes gar nicht mehr ab. Er reißt dieses an sich und zerfetzt es, ohne einen Rechtsgrund. „In einem ungerechten Gewalttod, einem Mord“ geht das schwache Lamm zugrunde. Was der Starke will, setzt er durch. Alles Widerlegen seiner Scheingründe ist erfolglos. Der Mächtige vernichtet mit Hilfe erlogener Gründe Unschuldige. Demaskiert wird hier die Macht des Stärkeren, der zynische Umgang des Starken mit einem sich mit Argumenten zur Wehr setzenden Schwachen.

Wem fällt hier nicht das Schicksal der Insel Melos während des Peloponnesischen Krieges ein? Die Athener wollten 416 v. Chr. die Melier

zum Eintritt in den attischen Seebund zwingen. Diese wehrten sich dagegen, so steht es im sog. *Meliardialog* des Thukydides (5,84-116), unter Berufung auf Recht, Menschlichkeit und Götterwillen. Die Aggressoren widerlegten all diese Gegengründe. Ihr Schlussstatement: „Wir nehmen vom göttlichen Wesen als wahrscheinlich, vom menschlichen als sicher an, dass überall mit Notwendigkeit der Starke über den Schwachen herrscht [...].“ Ergebnis: Melos wurde „zerfetzt“ durch Hinrichtung der Männer und Versklavung der Frauen und Kinder. Wie es schwarz auf weiß in der Fabel vom „Wolf und Schaf“ versinnbildlicht ist. Diese muss, da sie ja von Hesiod stammt, auch schon zu jener Zeit bei den Griechen bekannt gewesen sein.

„Der Sinn solcher Fabeln“, so Albin Lesky (Griechische Literaturgeschichte, S. 147), „ist soziale Kritik, die sich in loser Verhüllung deutlich genug im Namen der Schwachen und im Zeichen des Rechts gegen die Willkür der Mächtigen wendet.“ Klaus Grubmüller (1982): „Die Fabel ist ein Exemplum der Lebenswelt.“

Vielleicht mag sich der römische Leser im Spiegel dieser Tiergeschichte der Verhaltensweise der Römer gegenüber den schwächeren Völkern bewusst geworden sein. Wasserzeichenhaft deutet sich doch hinter der Phaedrus-Erzählung das Herrschaftsdenken, die Eroberungsgier der Imperatoren an, die oft nur

schwer zu begründende Invasion ihrer Legionen in fremde Länder. Überhaupt wird hier das Grundschema imperialistischen Vorgehens fassbar, das über alle Jahrhunderte hinweg bis heute die Weltpolitik beherrscht und von Zeit zu Zeit durch den Wahnsinn machtsüchtiger Autokraten bitterste Realität gewinnt.

Die Fabel hat offensichtlich so Faszinierendes an sich, dass sie eine unendliche Zahl von Nachfahren gefunden hat, um nur einige zu nennen: Lessing, La Fontaine, Sachs, Gellert, Schnurre, Arntzen. Oft werden die antiken Vorlagen umgedichtet, dabei in ihrer Aussage noch schärfer, pointierter gefasst.

Auch zur Fabel *Der Wolf und das Lamm* liegen viele lange und kurze Rezeptionen vor, die dem Thema eine noch brisantere, ironischere Fassung geben.

Ein Beispiel von Helmuth Arntzen (Kurzer Prozess. Aphorismen und Fabeln, München: 1996.):

Ein Wolf fiel in eine Schafherde ein und tötete. Halt, schrie ein Schaf, warum tust du das? – Bitte, sagte der Wolf, kann ich anders, ein Wolf? – Sicher, rief das Schaf rasch, das ist gerade das Zeichen der Freiheit. – Der Wolf besann sich. Gut sagte er, ich lasse es bleiben. Aber auch du sollst frei sein. – Freudig stimmte das Schaf bei: Wie kann ich dir davon einen Beweis geben? – Einfach, sagte der Wolf, bitte mich aus freien Stücken, dich zu fressen.

FRIEDRICH MAIER

3,3 Millionen Latein-Vokabeln in 21 Tagen – Fontane-Gymnasium Rangsdorf gewinnt Navigium-Latein-Challenge

Gekämpft wurde bis zum Schluss: Noch eine Sekunde vor dem Ende trudeln dutzende Ergebnisse ein. Aber dann, pünktlich um 08:00, steht der Sieger fest: Das Team „grex lapisfrangicis“ des Fontane-Gymnasium Rangsdorf hat die

erste bundesweite Latein-Vokabel-Challenge des Jahres 2022 gewonnen!

95 Teams aus 53 Schulen sind gegeneinander angetreten und haben die drei Wochen am Ende des ersten Schulhalbjahres genutzt, um

ihre Latein-Vokabelkenntnisse mit Navigium zu festigen und gleichzeitig zu ermitteln, wer der Beste ist.

Bereits die selbst gewählten Team-Namen zeugten von der Kreativität der dahinter stehenden Schülerinnen und Schüler und gaben einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen sollte: „Cäsars Erben“ gegen die „Latein rockets“, „Theodors flinke Wölfe“ gegen die „gladiatores vocabulorum“, „Ludendo discimus“ gegen die „Legionäre des 21. Jahrhunderts“. Und dann ging es los. Gelernt wurde mit der Übung „Vokabel-Sprint“ der Latein-Lernplattform Navigium. Mehrere hundert Schulen haben in den Zeiten von Corona und Lockdown die Latein-Plattform Navigium für sich entdeckt und steigern damit sowohl die Motivation und Lernerfolge der Schülerinnen und Schüler als auch die Attraktivität der ‚Alten Sprache‘ mit modernsten Mitteln.

In der Challenge gab es für jede richtig gewusste Vokabel einen Punkt, und so wechselten täglich die Platzierungen, die immer um 08:00 u. a. auf Instagram veröffentlicht wurden (navigium_latein). Von der riesigen Begeisterung und dem unglaublichen Fleiß waren sowohl die Initiatoren – das Team hinter Navigium und dem Kooperationspartner Klett – als auch die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer überwältigt. Staunend wurde beobachtet, wie die Punktzahlen sich in schwindelerregende Höhen steigerten. Kann das wirklich sein? Kurz vor den Zeugnissen werden noch Vokabeln gelernt? Eine Schule hat sogar ein Video zur Challenge auf Youtube veröffentlicht.

In den letzten Tagen zeichnete sich dann ein spannendes Kopf- an Kopf-Rennen zwischen dem Team „EinfachGut“ des Gymnasiums in der Wüste (Osnabrück, Niedersachsen), „St. Ursula 7b“ des St. Ursula Gymnasium (Freiburg, Baden-Württemberg), und „grex lapisfrangricis“ des Fontane-Gymnasium (Rangsdorf, Brandenburg) ab. Die drei Teams haben jeweils über eine Viertelmillion Aufgaben gelöst! Und alle Teams zusammen über 3,3 Millionen Vokabeln richtig beantwortet. Auch wenn das Fontaneum am Ende als Sieger mit 268.861 Punkten hervorging, dürfen sich alle drei Teams der ersten Plätze über kleine Geschenke freuen.

JOHANNA NIEDERAU

Navigium ist eine auf Latein spezialisierte Lehr- und Lernplattform, die seit vielen Jahren erfolgreich an Schulen eingesetzt wird. Neben Funktionen zu Wortschatz, Grammatik und Textarbeit bietet Navigium auch spannende Wettkämpfe und Spiele. Vom ersten Lehrjahr bis in die Oberstufe erfahren die Schülerinnen und Schüler damit die Vorteile, die der Einsatz digitaler Medien auch im Lateinunterricht bieten kann.

Weitere Informationen:

- Navigium: www.navigium.de
- Klett-Verlag: <https://www.klett.de/inhalt/pontes-navigium/102377>
- Video zum Vokabelsprint (Gymnasium in der Wüste): <https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=br5hPAALVIY>